

25 Redaktion γ, III, 34.
 26 Der griechische Alexanderroman, Rezension Γ, Buch III, Hrsg. von Franz Parthe, Meisenheim am Glan, 1969.
 27 Kartlis cxovreba, Bd. I, S. 17.
 28 Ebenda. S. 17.
 29 Cxadaze, K.: „axali kartlis cxovrebis“ erti čanartis qaro (in: macne, enisa da literaturis seria, 1986, Nr. 1, S. 84–97).
 30 Redaktion γ, II, 26a.

Heinz Fähnrich

Königin Tamar

Die Regierungszeit der Königin Tamar gilt als die Zeit der Größe und des Glanzes des georgischen Staates. Georgien, im Zentrum und Westteil Transkaukasiens und des Kaukasus an der Grenze zwischen Europa und Asien gelegen und viele Jahrhunderte hindurch Aggressionsziel ausländischer Eroberer, wurde unter Tamars Herrschaft zur politisch einflußreichsten und militärisch stärksten Macht in Vorderasien, zu einem Land mit einer florierenden Wirtschaft und einem hohen kulturellen Niveau.

Die Geschichte des georgischen Staatswesens reicht bis in die Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung zurück. Im 13. Jh. v. u. Z. entstand im Süden Transkaukasiens eine staatsähnliche Vereinigung kartwelischer Stämme, Diaochi, die sich in ständigen Kämpfen gegen Assyrien und Urartu behauptete.¹ Im 8. Jahrhundert wurde Diaochi von Kolcha abgelöst, einem gleichfalls staatsähnlichen Gebilde kartwelischer Stämme, das erfolgreich den Kimmerern trotzte und gleichzeitig Urartu Widerstand leistete.² Als Kolcha und Urartu unter den Einfällen der Skythen und Meder zusammenbrachen, entstanden im transkaukasischen Raum neue georgische Reiche: Speri³ im 7.–6. Jh. sowie das westgeorgische Königreich Kolchis (Egrisi) und das ostgeorgische Königreich Iberien (Kartli) im 6. Jh. v. u. Z.⁴

Unter der Dynastie der Parnawasiden (König Parnawas von Kartli, der an der Wende vom 4. zum 3. Jh. v. u. Z. regierte und ganz Georgien zu einem Staat vereinte, soll der geschichtlichen Überlieferung – Leonti Mroweli – nach auch die georgische Schrift eingeführt, anderen Quellen zufolge aber nur eine schon bestehende Schrift verbessert haben) wurde Georgien wiederholz zu einem Reich vereinigt, und im ersten Drittel des 4. Jh. wurde das Christentum, das sich im Land verbreitet hatte, zur Staatsreligion erklärt. Die religiöse Zugehörigkeit Georgiens zur christlichen Welt prägte in verschiedener Hinsicht das Leben des Landes und beeinflußte den Lauf seiner Geschichte.⁵ Als die Araber im 7. Jahrhundert Georgien bedrängten und einem Teil fast dreihundert Jahre lang ihre Herrschaft aufzwangen, war der christliche Glaube der Georgier ein wichtiges Moment im Kampf um die Bewahrung der nationalen Unabhängigkeit und gegen die islamische Fremdherrschaft. Der hartnäckige Widerstand gegen die Eroberer schwächte die Araber in Georgien zusehends, und so scheint ihre Macht im 9. Jh. im wesentlichen gebrochen. 914 zog der Feldherr Abul Qasim zwar nochmals gegen Georgien, aber es war die letzte militärische Demon-

31 Der griechische Alexanderroman, S. 397.
 32 Anonymi Byzantini, S. 146.
 33 Istrin, V. M.: *Otkrovenie Mefodija Patarskogo i apokrifickie videnija Danila v vizantijskoj i slavjano-russkoj literaturach*, Issledovanie i teksty, Moskva 1897, S. 9–14; Leben und Taten Alexanders von Macedonien, Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L, Hrsg. und übersetzt von Helmut van Thiel, Darmstadt, 1974, S. 248–250.

stration: Die Macht der Araber in Transkaukasiens war längst untergraben, das Land befreit.

Unter König Dawit III. Kuropalat (961–1001) gewann Georgien seine frühere Stärke zurück. Dawit half dem byzantinischen Kaiser Basilios II., seinen Thron zu behaupten, indem er ein Reiterheer gegen den aufständischen Feudalherrn Barda Skleros schickte, das die Truppen des Aufständischen besiegte. Von Byzanz zum Dank mit reichen Ländereien beschenkt, wehrte er im Jahre 998 in einer Schlacht die Besitzansprüche Irans ab, dehnte die Südgrenze des Landes bis zum Van-See und zur Stadt Ersindshan aus, vereinte ganz Georgien und setzte durch, daß nach seinem Tode Bagrat III. Bagrationi den Thron des wiedervereinigten Reiches bestieg, der auch die östlichen Landesteile Kachetien und Hertien wieder in das georgische Staatsgebiet eingliederte. Unter dessen Nachfolgern kam es zu heftigen Kriegen mit Byzanz und anderen Gegnern, die Georgien schwächten, so daß es den wiederholten Einfällen der nomadisierenden Turkvölker (Seldschuken) keinen ernsthaften Widerstand zu leisten vermochte. Die Türken verwüsteten das Land und richteten die Wirtschaft völlig zugrunde. König Giorgi II. war unfähig, dieser Gefahr zu begegnen. In erzwungener Einsicht setzte er im Jahre 1089 seinem damals erst siebzehnjährigen Sohn Dawit die Königskrone auf und übertrug ihm die Regierungsgeschäfte.

Dawit IV. der Erbauer (1089–1125) trat ein schweres Erbe an: Die Seldschuken, die seit 1065 das Land verheerten, hatten praktisch in ganz Georgien ihre Herrschaft errichtet, die georgische Bevölkerung war vor ihren grausamen Übergriffen in die Berge und Wälder geflohen und hielt sich in Höhlen versteckt. Aber Dawit IV. war einer der umsichtigsten und erfolgreichsten georgischen Könige. Seiner politischen Weitsicht und seinem klugen Vorgehen ist es zu danken, daß sich Georgiens katastrophale Lage allmählich besserte und der georgische Staat zu früherer Stärke zurückfand.⁶ Günstig für seine Pläne waren die Niederlagen der Seldschuken gegen die Kreuzfahrer in Syrien und Palästina. Dawit IV. stellte daraufhin die Tributzahlungen an den geschwächten Feind ein. Den Türken im eigenen Land begegnete er mit einem zermürbenden Kleinkrieg, säuberte das Land nach und nach von den Eindringlingen und führte die georgische Bevölkerung aus ihren Verstecken wieder an ihre alten Siedlungsplätze zurück. Mit harter Hand ging er gegen die mächtigen Feudalherren vor, die sich seiner Macht widersetzen. Die Kirche,

eine der Hauptstützen des Adels, beschränkte er auf der Synode von Ruisi und Urbnisi (1103) in ihren Befugnissen durch den Beschuß, daß nicht Herkunft, sondern Fähigkeit und Charakter für ein Kirchenamt maßgebend seien. Weitgehende Unabhängigkeit von den Vasallendiensten des Feudaladels sicherte er sich dadurch, daß er 45000 Kiptschakenfamilien aus Nordkaukasien in Georgien ansiedelte und sie zu einer stehenden Reiterei von 40000 Mann verpflichtete, die seinem direkten Befehl unterstand. Unter seiner Regierung wurden die östlichen Landesteile Kachetien und Heretien wieder mit dem übrigen Georgien vereint, und im Jahre 1121 bracht er den Türken in der Schlacht am Didgori, in der auf Dawits Seite auch ein kleines Kontingent Kreuzritter kämpfte⁷, eine vernichtende Niederlage bei. 1122 nahm er Tbilissi ein und machte es zur Hauptstadt Georgiens. Die Schwäche der Türken nutzend, befreite er Schirwan (im heutigen Aserbaidschan), machte es zu seinem Vasallenstaat und dehnte seine Macht bis nach Armenien aus. Durch Heirat gewann er Schirwan und Byzanz als friedliche Nachbarn. Seinem Sohn Demetre hinterließ er einen wiedervereinten, starken, straff organisierten Staat mit stark geschwächten inneren und äußeren Feinden.

Demetre, der nur für kurze Zeit seinem ältesten Sohn Dawit den Thron überließ, um nach dessen Tod wieder die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, setzte bereits zu seinen Lebzeiten den jüngeren Sohn Giorgi III. als Mitregenten ein. Giorgi III. (1156–1184), Tamars Vater, betrieb eine kluge Politik, deren Erfolge sich mit denen von Dawit dem Erbauer vergleichen lassen. Gegen den Hochadel, der gegen ihn revoltierte, ging er hart und konsequent vor. Als obersten Heerführer setzte er einen Kiptschakenabkömmling ein. Durch seine militärischen Erfolge sicherte er das Erbe Dawit des IV. und hinterließ bei seinem Tode einen straff geführten, mächtigen Feudalstaat.

Das 11.–12. Jh. war die Zeit des Hochfeudalismus. Durch die rasche Entfaltung der Produktivkräfte erreichte die Wirtschaft Georgiens einen hohen Stand. Die Ausbeutung der Bauernschaft wurde so stark, daß der Stand der freien Bauern faktisch beseitigt wurde: Die Bauern gerieten in Abhängigkeit von den Feudalherren, deren Land sie bearbeiteten und denen sie zu Abgaben und vielen anderen Diensten verpflichtet waren. Die materiellen Bedingungen für die Landwirtschaft wurden wesentlich günstiger gestaltet. Zahlreiche große und kleine Kanäle sorgten für die künstliche Bewässerung des Landes, verbesserten die Voraussetzungen für Getreideanbau, Weinbau, Obst- und Gemüseanbau und führten zur extensiven und intensiven Erweiterung der landwirtschaftlichen Produktion. Das Handwerk erlebte in dieser Zeit gleichfalls einen starken Aufschwung, und dies bedingte die Ausweitung des Handels und die Festigung der Städte, die im 11.–12. Jh. große soziale und wirtschaftliche Bedeutung erlangten.⁸

Unter Tamars Vorgängern Dawit IV., Demetre und Giorgi III. erstarkte Georgien auch in politischer und militärischer Hinsicht. Tamars Vater Giorgi III. stand an der Spitze eines geeinten Staatswesens und wies die unbotmäßigen Fürsten mit erbarmungsloser Strenge in die Schranken. Aber Giorgi III. hatte keinen Sohn. Etwa um das Jahr 1160⁹ wurde ihm eine Tochter geboren, die den Namen Tamar erhielt. Obwohl der georgische Staat bis dahin keine Frau auf dem Königsthron gesehen hatte, setzte Giorgi III. Tamar im Jahre 1178 als

Mitregentin ein. Nach seinem Tode wurde sie im Jahre 1184 zur Königin gekrönt.¹⁰ Gleichzeitig wurde ihr das Amt des obersten Heerführers übertragen.¹¹

Tamars Regierungszeit, die von außerordentlich großen außenpolitischen Erfolgen, aber auch von bedeutenden innenpolitischen Zugeständnissen an den Adel gekennzeichnet war, stand noch unter den politischen Auswirkungen der Arbeit ihrer großen Vorgänger Dawit des Erbauers, Demetres und Giorgis III., die Tamar einen einigen, gut geführten Staat mit schlagkräftigen Truppen hinterließen. Wirtschaftlich begann sich erst unter Tamars Herrschaft Georgien zu voller Blüte zu entfalten. Die rasche Entwicklung der Städte und der Aufschwung in der Landwirtschaft äußerten sich vor allem in der Belebung des Handels und in der sprunghaften Erhöhung der Exporte. Georgien führte Wein, Weizen, Wolle, Pferde, verschiedene Textilien, Juvelierarbeiten und Erzeugnisse der Töpferei aus.

Gelang es Tamar, in der Außenpolitik progressiv zu bleiben und alle Angriffe auf das Reich abzuwehren, so wurde sie innenpolitisch zum Rückzug gezwungen: Dem Feudaladel gelang es unter Tamars Regierung, bedeutend an Einfluß zu gewinnen.¹² Die negativen Auswirkungen dieser Entwicklung zeigten sich in all ihrer bitteren Konsequenz aber erst nach Tamars Tod, in den militärischen Niederlagen gegen die Choresmier und Mongolen und im Niedergang und Verfall des georgischen Staates unter Tamars Tochter Rusudan, die ihrem jung verstorbenen Bruder Giorgi Lascha auf dem Thron folgte.

Gleich zu Beginn von Tamars Alleinherrschaft als Königin der Könige (Mepeta Mepe) Georgiens¹³ ging der Hochadel energisch daran, seine unter Dawit IV. und Giorgi III. verlorenen Rechte wiederzuerlangen. Stand und Herkunft sollten wieder vor persönliche Würde treten. Damit sollte all das rückgängig gemacht werden, was Tamars Vorgänger über lange Zeit hinweg zum Wohl des Staates und zur Stärkung der Zentralgewalt durchgesetzt hatten.¹⁴ Dazu verschworen sich die Fürsten und stellten Tamar die Forderung, vor allem zwei Minister des Hofs, die nicht aus dem Hochadel stammten, vom Hof zu entfernen: den Amirspasalar (obersten Heerführer) und Mandaturt-Uchuzesi (Polizeiminister) Qubasar, der kein Georgier war, sondern von den unter Dawit IV. ins Land gerufenen Kiptschaken, einem Turkvolk, abstammte und der Giorgi III. treue Dienste gegen die Revolte Demnas geleistet hatte (Demna, der Sohn von Giorgis Bruder Dawit V., machte Ansprüche auf den Thron geltend), und den Msachurt-Uchuzesi (Majordomus) Apridon, der früher Leibeigener eines Adligen gewesen, dann aber auf Anordnung des Königs wahrscheinlich wegen gewisser Verdienste im Kampf gegen Demna zum Freien erklärt und in höchste Würden gehoben worden war. Gegen Qubasar brachten seine Gegner vor, daß er krank war (er war gelähmt und hatte Sprechschwierigkeiten), doch Apridon erfreute sich völliger Gesundheit. Tamar, deren Position auf dem Thron Georgiens in dieser Anfangsphase noch nicht genügend gefestigt war, konnte sich diesen Ansprüchen nicht entgegenstellen und gab nach. Beide Wesire wurden aus ihren Ämtern entfernt, Apridon ging aller Güter verlustig, zu Qubasar bewahrte Tamar aber ein gutes Verhältnis bis zu dessen Tode.¹⁵

Kaum war diese Machtprobe zugunsten des Hochadels ausgegangen, sah sich Tamar mit einem neuen politischen Gegner konfrontiert: Der Metschurtschlet-

Uchuzesi (Finanzminister) Qutlu-Arslan forderte eine Neuordnung der Staatsgewalt. An die Stelle der bisherigen standesvertretenden Monarchie sollte eine konstitutionelle Monarchie mit einer klaren Trennung zwischen der Legislative (einer Art Parlament) und der Exekutive (König) treten.¹⁶ Tamar wandte sich entschieden gegen diese neuerliche Beschneidung ihrer Machtbefugnisse. Sie ließ Qutlu-Arslan gefangennehmen. Daraufhin kam es zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dessen bewaffneten Anhängern, beide Seiten zogen Truppen zusammen, das Land stand am Rande des Bürgerkriegs.

In dieser Situation bewies Tamar großes diplomatisches Geschick. Sie gab ihren Truppen nicht Befehl, Qutlu-Arslans Einheiten anzugreifen, sondern führte Verhandlungen. Sie sandte zwei ihr ergebene Frauen zu dessen Anhängern, und diese erreichten, daß sie Tamar die Treue schworen und dafür straffrei ausgingen.¹⁷ Qutlu-Arslan wurde von seinen Gesinnungsgenossen im Stich gelassen, erhielt aber wohl nur eine milde Strafe. Eine Änderung trat aber insofern ein, als Tamar von nun an bei der Ernennung neuer Wesire im Einvernehmen und nach Beratung und Zustimmung des Hochadels vorging und Vertreter der reichen, städtischen Oberschicht bei größerem Grundbesitz Mitglied des königlichen Rates (Darbasi) werden konnten.¹⁸

Die großen Fürsten erachteten jetzt die Zeit als gekommen, daß Tamar heiratete. Sie hatten es eilig bei der Suche nach einem Bräutigam, denn sie wollten einen Thronfolger für das Reich. Obwohl Tamar anfangs nicht einverstanden war und forderte, ihren künftigen Mann erst zu prüfen, wurde ihr die Heirat mit Jurij Bogoljubskij, dem Sohn des Fürsten von Wladimir-Susdal, der bei den Kiptschaken Zuflucht gefunden hatte, praktisch aufgezwungen. Im Jahre 1185 heiratete sie mit großem Prunk.¹⁹

Die türkischen Staaten glaubten, das von einer Frau regierte Georgien ungestraft überfallen zu können. Türkische Truppen aus Aran und Gelakun drangen über die Hundeschlucht in Georgien ein, wurden aber besiegt und zurückgeworfen. Gleichzeitig drangen Truppen aus Karnu, Scham und Garnian in den Süden Georgiens nach Schawscheti vor, wurden aber von den Truppen der dortigen Fürsten Gusan Abulasanis Dse Taoeli und Bozo Dshaqeli geschlagen. Um die dreist gewordenen Feinde zu zügeln, zogen die Georgier ihrerseits südwärts in Richtung Kari und Karnipor und kehrten siegreich zurück. Es folgten weitere Feldzüge der Georgier nach Dwin, ins Partherland, nach Gelakun und nach Gandsa. Überall blieben sie siegreich.²⁰

In dieser Zeit kam es am Königshof zu einem skandalösen Vorfall: Tamars Mann Jurij Bogoljubskij wurde der Sodomie beschuldigt und aus Georgien verbannt. Von Tamar wird berichtet, daß sie darüber sehr unglücklich war und viel weinte. Offenbar hatte sie zwei Jahre lang mit diesem Wissen gelebt, ohne sich jemandem anzuvertrauen. Mit zahllosen Schätzen entließ sie ihren Mann, der ans Schwarze Meer geleitet wurde, wo er sich nach Konstantinopel einschiffte. Die kinderlose Ehe wurde geschieden.²¹

In den nun einsetzenden Bemühungen des Hofes, für Tamar einen geeigneten zweiten Mann zu finden, spielen die Beziehungen zu den Staufern eine Rolle. Schon von Tamars Vater Giorgi III. ist bekannt, daß er mit den Staufern im Kontakt stand und mit ihnen Gesandtschaften und Geschenke austauschte. Diese Verbindung beruhte offenbar auf den gleichartigen Interessen der

Kreuzfahrer einerseits und der Georgier andererseits im Kampf gegen die türkischen Seldschuken. Die Ziel der Kreuzritter und die Befreiungskämpfe der Georgier gegen die türkischen Eroberer seit Dawit dem Erbauer hatten nicht nur objektiv etwas gemeinsam, sondern führten auch zu unmittelbaren diplomatischen Gesprächen miteinander.

Als der georgische Hof bestrebt war, einen Gemahl für Tamar auszuwählen, warb neben zahlreichen anderen Söhnen von Herrschern auch ein Sohn Kaiser Barbarossas um Tamars Gunst, am ehesten wohl Heinrich oder Friedrich.²² Die georgischen Fürsten gaben aber dem Sohn des Ossetenherrschers Dawit Soslan den Vorzug. Soslan stammte mütterlicherseits aus dem Königs- geschlecht der Bagratiden und war wie Tamar im Haus von Tamars Tante Rusudan gebildet und erzogen worden.²³ Die Heirat wurde im Jahre 1188 vollzogen. Aus der Ehe mit Dawit Soslan gingen zwei Kinder hervor, ein Sohn Giorgi Lascha und eine Tochter Rusudan, die nach Tamars Tod nacheinander Könige von Georgien wurden.

Doch Tamars erster Mann fand sich mit dem Verlust seiner Machtposition in Georgien nicht ab. 1190–1191 begab er sich von Konstantinopel aus nach Karnu. Zuerst ging Gusani, der Herr von Klardsheti und Schawscheti, auf seine Seite über, dann folgten der Spasalar (Heerführer) Bozo von Samzche, der Fürst Iwane-Qwarrware Zichidshwareli, der Msachurt-Uchuzesi Wardan Dadiani und mit diesem praktisch ganz Westgeorgien. Die Aufständischen vereinigten ihre Truppen und zogen nach Geguti. Als Tamar davon erfuhr, sammelte sie in Eile Truppen aus den Provinzen Ostgeorgiens (Kartli, Kachetien, Heretien, Somchiti...). In Dshawacheti kam es zum Entscheidungskampf, in dem Tamars Heer siegte. Der andere Teil der Aufständischen mied den Kampf und ergab sich nach Verhandlungen. Jurij Bogoljubskij wurde wieder des Landes verwiesen, die Aufständischen wurden milde behandelt, aber der Amirsapasalar Gusan verlor sein Amt, an seiner Stelle kam Sakaria Mqargrdseli zu Amt und Würde.²⁴

1192–1193 gebar Tamar einen Sohn, der den Namen Giorgi Lascha erhielt. Aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers unternahm das georgische Heer einen Feldzug gegen die Stadt Bardawi, von dem es mit reicher Beute und vielen Gefangenen zurückkehrte. Es folgten in kurzen Abständen Kriegszüge nach Karnu, nach Gelakun, nach Qarqar und nach Gandsa, die die Georgier siegreich abschlossen.²⁵

Im Jahre 1193 versuchte Jurij Bogoljubskij nochmals, die Macht in Georgien wiederzugewinnen, diesmal von Ran aus. Aber der Befehlshaber von Chornabudshi verfolgte die Eindringlinge und brachte ihnen eine Niederlage bei. Jurij Bogoljubskij floh, und seither fehlt jede Nachricht von ihm.²⁶

Als Antwort auf die Feldzüge der Georgier rüstete Abu-Bakr, der Atabag von Aserbaidschan, ein riesiges Koalitionsheer zum Krieg gegen Georgien. Dabei unterstützte ihn der Kalif von Bagdad mit seiner gesamten finanziellen Macht. Bei Schamkor kam es 1195 zur Entscheidungsschlacht. Den Georgiern gelang es, das Heer der Türken einzukesseln und vernichtend zu schlagen.²⁷

Bei der Verfolgung Abu-Bakrs stießen die Georgier tief nach Süden vor. Schamkor, Gandsa, Bidshnisi und Dwin fielen in ihre Hand.

Als Rukn ad-Din, der Sultan von Rum, der eines der mächtigsten Seldschukenreiche in Kleinasien regierte,

vom Fall der Stadt Kari erfuhr, rüstete er ein 400000 Mann starkes Heer mit vielen Verbündeten und sandte Tamar einen anmaßenden, herausfordernden Brief, in dem er ankündigte, er werde jeden Georgier töten und nur die am Leben lassen, die ihm huldigten, das Kreuz vor ihm zerbrächen und Mohammed anerkennen würden. Der Bote, der den Brief überbrachte, fügte noch mündlich hinzu: Wenn die Königin ihren Glauben aufgäbe, würde sie der Sultan zur Frau nehmen, wenn nicht, so käme sie in seinen Harem. Tamar ließ den Boten die Antwort überbringen, die Georgier seien bereit, sich zu rüsten und mit den Türken zu kämpfen, das Urteil werde Gott sprechen.

Darauf sammelten die Georgier Truppen und zogen sie in Dshawacheti zusammen. Von Wardsia aus marschierten sie südwärts nach Basiani, wo das zahlenmäßig überlegene Heer Rukn ad-Dins um 1203 besiegt wurde. Seither hatten die Georgier weder im Südwesten noch im Südosten mehr ernstzunehmende Gegner.²⁸

Bald darauf starb Tamars zweiter Mann Dawit Soslan, der neben dem Amirspasalar Sakaria Mqargrdseli die Schlacht von Basiani geführt hatte. Im gleichen Jahr setzte Tamar ihren Sohn Giorgi Lascha als Mitregenten ein.

1204 wurde Konstantinopel von den Kreuzfahrern erobert und verwüstet. Georgien nutzte die Schwäche des byzantinischen Reiches und besetzte ohne Schwierigkeiten die südlich des Schwarzen Meeres gelegenen Gebiete des Reiches Byzanz, wo seit dem Altertum die Lassen siedelten, eine den Georgiern nahe verwandte kartvelische Bevölkerung, und gründete dort das Reich Trapezunt. Als offizielle Begründung für den Einmarsch wurde angegeben, der byzantinische Kaiser habe georgischen Mönchen das Gold, das ihnen Tamar geschenkt hatte, geraubt. Auf den Thron des neugebildeten Staates Trapezunt, der unter dem politischen Einfluß Georgiens stand, setzte Tamar den Komnenen Alexos, der damals bei ihr Schutz gesucht hatte.²⁹

Völlige Sicherheit vor Angriffen islamischer Staaten war allerdings noch immer nicht gegeben. Der Sultan von Ardebil drang in der Fastenzeit der Georgier bis Ani vor und metzelte in der Kirche von Ani 12000 Gläubige nieder, die sich dort versammelt hatten. Daraufhin zogen die Georgier gegen Ardebil, besetzten die Stadt und töteten den Sultan.

Unter Ausnutzung ihrer militärischen Vormachtstellung und der geschwächten Situation Persiens, das damals zerstritten war, stießen die Georgier in den Jahren 1209–1210 nach Persien vor. Sie siegten bei Marand und zogen weiter nach Täbris und Miane, wo ihnen die Städte kampflos übergeben wurden. Die Stadt Sangan wurde gestürmt. Auch Qaswin konnte keinen Widerstand leisten und wurde erobert. Inzwischen hatten die Georgier soviel Beute errungen, daß diese den weiteren Vormarsch ernstlich behinderte. Deshalb brachen sie den Feldzug ab und kehrten zurück.³⁰

Von dem Reichtum, der aus den Kriegszügen nach Georgien floß, verwendete Tamar vieles für Geschenke an die Kämpfer des Heeres, an Kirchen, Klöster, Waisen und Arme.³¹

In den letzten Abschnitt der Regierungszeit Tamars fiel ein Aufstand der Pchower und Didoer, die das nordöstliche georgische Gebirgsland bewohnten. Über die Hintergründe des Aufstands können nur Vermutungen angestellt werden (Übermaß der feudalen Ausbeutung

oder religiöse Ursachen), doch wurde er von Tamars Amirspasaler mit harter Hand niedergeworfen.³²

Bald darauf wurde Tamar in Natscharmagewi von einer Krankheit befallen. In einer Sänfte brachte man sie nach Tbilissi und von dort in ihre Sommerresidenz Agara. Dort starb sie im Jahre 1213. Ihr Leichnam wurde in Mzcheta aufgebahrt, dann nach Gelati überführt und dort bestattet.³³

Unter Tamar erreichte Georgien seine größte geographische Ausdehnung. Seine Grenzen reichten vom Kaukasus bis fast zum Van-See, vom Schwarzen Meer bis Schamachia in der Nähe des Kaspischen Meeres. Als Vasallenstaaten dienten ihm Schirwan, Ran, Nordkachagien, Ossetien, Durdsukien, Didoerland, Ghundserland, Daghestan und Derbent. Weitere Staaten waren ihm tributpflichtig (Sultanat Chlat, Sultanat Ersinki, Emirat Erzerum, Emirat Nachtschewan), andere wie Trapezunt standen unter seinem politischen Einfluß.

Die militärischen Siege der Georgier unter Tamar waren zwar eher die Erfolge der Politik Dawit des Erbauers und Giorgis III. als Tamars Verdienst, aber Tamar erwies sich als wirklicher Staatsführer, sie leitete den Staat zwar nicht allein, doch sie nahm an der Führung des Staates maßgeblichen, aktiven Anteil. Alles geschah in ihrem Namen: Truppensammeln, Kriegsvorbereitung usw. Dawit Soslan war nur ihr Gemahl und besaß nur als ihr Mann die Königswürde.³⁴

Tamars Persönlichkeit erlangte vor allem als Politikerin Bedeutung, was sowohl für die Innen- als auch für die Außenpolitik gilt. In politischen Fragen bewies sie zielstrebige Festigkeit, Unerüttelbarkeit und Ruhe. Hervorhebenswert sind ihre Bemühungen, Streitfragen ohne Blutvergießen durch friedliche Verhandlungen zu lösen. Derartige Versuche, die sehr modern anmuten, unternahm sie mehrere Male und mit recht gutem Erfolg. Gleichzeitig wußte sie vor Ungestüm, Voreiligkeit und unbedachten Handlungen zurückzuhalten. Vorausschauend überwand sie die Gefahren für ihre Herrschaft in der Anfangsphase ihrer Regierungszeit, erzielte durch ihre Kompromißfähigkeit ein gutes Einvernehmen zwischen Königsmacht und Hochadel und sorgte für Frieden im Land.³⁵ Es ist ihr Verdienst, das Königreich Georgien gegen alle innere und äußere Gefahr geschützt und einer Zeit friedlicher innerer Entwicklung zugeführt zu haben. Der innere Frieden, den sie erreichte, beruhte auf ihrer Kompromißfähigkeit, Nachgiebigkeit und ihren Zugeständnissen vor allem gegenüber den mächtigen Feudalherren, deren außerordentlicher Machtzuwachs zu Tamars Zeit außer Frage steht. Ihrer Persönlichkeit ist es zuzuschreiben, daß die Rechtsprechung im Land auf blutige Urteile verzichtete. Unter Tamar wurden keine Todesurteile ausgesprochen oder vollstreckt. Blenden und Verstümmeln, wie es noch unter Giorgi III. gewöhnliches Strafmaß gegen den unbotmäßigen Adel war, verwarf sie. In der Abrechnung mit unterlegenen Feinden zeigte sie große Milde.³⁶ Die Abscheu gegen Blutvergießen scheint ein Wesenszug ihres Charakters gewesen zu sein. Obwohl die Georgier unter Tamars Regierung fast ununterbrochen Krieg führten, gilt das auch für die außenpolitischen Aktivitäten, wo sie vielfach friedliche Kontakte knüpfte und sich für Gerechtigkeit in den zwischenstaatlichen Beziehungen einsetzte.³⁷ Die zahlreichen Kriegszüge gegen die Nachbarstaaten, die Georgien in dieser Zeit führte, waren sicher auch dadurch bedingt, daß Tamar dem Adel große Zugeständnisse machte und auch

weite Handlungsfreiheit in der Wahl der Kriegsführung ließ.³⁸

Tamar war eine gläubige Christin, von der der Chronist berichtet, daß sie gottesfürchtig war, oft betete und regelmäßig an den Messen teilnahm. Ihre Mildtätigkeit und Freigiebigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen war allgemein bekannt. Reiche Geschenke machte sie auch Kirchen und Klöstern. Es war ihr Prinzip, nicht Staatsgelder an die Armen zu verteilen, sondern Mittel, die sie durch eigene Arbeit erworben hatte.³⁹ Die Chronisten stimmen darin überein, daß sie trotz ihres Reichtums und ihrer Macht bescheiden und gutherzig blieb, daß Reichtum und Schätze es nicht vermochten, ihren Charakter zu verunstalten. Sie blieb menschlich schlicht, kleidete und schmückte sich nicht überreich.

Schon zur Zeit Dawit des Erbauers, mehr aber noch zu Tamars Regierungszeit galt Georgien als Beschützer der Christenheit gegen die islamische Welt im vorderasiatischen Raum. Aber im Innern des Landes herrschte große Toleranz in Glaubensfragen. Monophysitische Armenier und islamische Perser, Türken und Araber genossen ebensolche Religionsfreiheit wie die dyophysitischen Georgier.⁴⁰ Diese religiöse Situation verträgt sich sehr gut mit dem allgemeinen Bild Georgiens in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Unter Tamar kam es zu einem bedeutenden Fortschritt in der Landwirtschaft: Mit dem Bau des Alasani- und des Samgori-Kanals wurde das Bewässerungssystem ausgeweitet, und die Anbauflächen dehnten sich aus. Handwerk und Handel nahmen einen stürmischen Aufschwung, dem mit dem Bau von Straßen, Brücken und Karawanereien Rechnung getragen wurde.⁴¹ Die Städte erstarkten und erlangten das Recht auf Selbstverwaltung.⁴² Über den königlichen Rat, den Darbasi, gewannen sie auch einen bestimmten Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Zu den großen Bauarbeiten, die in jener Zeit ausgeführt wurden, zählen auch die Kirchen- und Klosterbauten

von Betania, Bertubani und Wardsia. Königin Tamar förderte auch die Arbeit der georgischen Kulturzentren im In- und Ausland und georgischer Persönlichkeiten des kulturellen Lebens durch Zuführung finanzieller Mittel.⁴³ Die kulturelle Situation spiegelt das weitaufgeschlossene wirtschaftliche und politische Leben in Georgien wider. In Kunst und Philosophie jener Zeit wurden erstmals renaissancehafte Gedanken formuliert: Die Ideen der Völkerfreundschaft und der Gleichheit von Mann und Frau fanden in den Werken von Tamars Epoche schöpferischen Ausdruck und starken Widerhall.⁴⁴

Tamar muß eine sehr schöne Frau gewesen sein. Von ihren Zeitgenossen wird neben ihren guten Charaktereigenschaften ihre Freundlichkeit, Wohlgestalt und bezaubernde Schönheit hervorgehoben. Schon zu ihren Lebzeiten wurde sie zum Gegenstand der Kunst, sie wurde in Literatur und Malerei verehrt. Tschachruchadse und Schwarteli dichteten ihr zu Ehren Preislieder, Rustweli verewigte sie in seinem Epos „Der Recke im Pantherfell“. Die Historiographie ihrer Zeit bezeichnet sie als

„dreifach Ersehnte und wert, viertes Glied der heiligen Dreifaltigkeit zu sein, als Licht und Glanz in den Augen der Eltern, als Krone aller Herrscher, als Sonne der Sonnen und Königin der Königinnen, als Glänzendste unter den gekrönten Häuptern“.⁴⁵

Die geistige Wirksamkeit Tamars reicht weit über ihre Lebenszeit hinaus. Sie wurde zur Symbolfigur für die Größe und den Glanz, die Einheit, Macht und den Wohlstand Georgiens. In der Zeit der Mongolenherrschaft, der politischen Zersplitterung und Kleinstaaterei war die Erinnerung an sie eine ständige, unvergängliche geistige Kraft. Die georgische Kirche sprach sie heilig. Wie tief Tamar im Sehnen und Wünschen des georgischen Volkes verwurzelt ist, verdeutlichen die zahllosen Sagen, die mit ihrem Leben und Werk verknüpft sind. Der georgischen Nation stand Tamars Name zu allen Zeiten in hohen Ehren.

Anmerkungen

- 1 Melikišvili, G.: *samxret-dasavlet sakartvelos mosaxleobis uzyelesi gaertianebebi* (in: *sakartvelos istoriis narkevebi*, Bd. I, Tbilisi 1970, S. 358ff.); vgl. auch Melikischwili, G.: *Urartu und das südliche Transkaukasien* (in: *Georgica*, Jena-Tbilissi 1980, S. 35–36).
- 2 Melikišvili, G.: *(samxret-dasavlet sakartvelos..., S. 371ff.).*
- 3 Vgl. Sanikize, L.: *(deda istoria*, Bd. I, Tbilisi 1986, S. 15).
- 4 Melikišvili, G.: *kolketi zv. c. VI-IV saukuneebshi* (in: *sakartvelos istoriis narkevebi*, Bd. I, Tbilisi 1970, S. 400ff.); Melikišvili, G.: *kartli (iberia) zv. c. VI-IV saukuneebshi, kartlis samepos çarmokmna* (in: ebenda, S. 422ff.).
- 5 Vgl. Chintibidse, E.: *Die Hauptentwicklungsrichtung des gesellschaftspolitischen Denkens im Georgien des 12. Jahrhunderts* (in: *Georgien – das Land Rustawelis*, Wiss. Zeitschrift der Fr.-Schiller-Univ. Jena, Ges.- u. Sprachwiss. Reihe, Heft 3, Jena 1973, S. 479ff.).
- 6 Siehe Metreveli, R.: *davit IV aymashenebeli*, Tbilisi 1986; vgl. auch Lortkipanize, M.: *sakartvelo XI s. bolosa da XII s. pirvel meotxedi*, *davit aymashenebeli* (in: *sakartvelos istoriis narkevebi*, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 210ff.); Lortkipanide, M.: *Die Politik Dawit des Erbauers und seine „Reuegesänge“* (in: *Georgica*, Jena-Tbilissi 1980, S. 46ff.).
- 7 Messia, Š.: *zlevaj sakvirveli, didgoris brzola da tibilis še moerteba*, Tbilisi 1972, S. 72–81; Badrize, Š.: *sakartvelo da žvarosnebi*, Tbilisi 1973, S. 13–14; Metreveli, R.: *davit IV aymashenebeli*, S. 195–196.
- 8 Metreveli, R.: *socialur-ekonomikuri ganvitarebis donis sakitxi* (in: *sakartvelos istoriis narkevebi*, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 79ff.).
- 9 Lortkipanize, M.: *tamari* (in: *kartuli sabčota enciklopedia*, Bd. 4, Tbilisi 1979, S. 579).
- 10 Žavaxišvili, I.: *kartveli eris istoria*, Bd. 2, Tbilisi 1965, S. 245; Lortkipanize, M.: *tamari*, S. 579; Berdzenišvili N., Džavachišvili I., Džanašia S.: *Istorija Gruzii, čast' I, s drevnejšich vremen do načala XIX veka*, Tbilisi 1946, S. 211.
- 11 Žavaxišvili, I.: *kartveli eris istoria*, Bd. 2, S. 245.
- 12 Vgl. Meskhia, Sch.: *Geschichte Georgiens* (Kurzer Überblick) (in: *Jenaer Reden und Schriften* 1972, Friedrich-Schiller-Universität Jena, S. 24).
- 13 Die Herrscher verschiedener Teile Georgiens behielten auch nach der Vereinigung Georgiens zu einem einheitlichen Staat ihre Titel, namentlich die Könige von Tao und Kachetien, vgl. *kartlis cxovreba*, Bd. II, Tbilisi 1959, S. 32 und Surguladse, I.: *Die Staatsordnung des vereinten feudalen Georgiens (X.–XV. Jh.)* (in: *Georgica*, Heft 5, Jena-Tbilissi 1982, S. 70).
- 14 Žavaxišvili, I.: *kartveli eris istoria*, Bd. 2, S. 246.
- 15 Ebenda, S. 246–247; Lortkipanize, M.: *tamari*, S. 579; Meskhia, Sch.: *Geschichte Georgiens*, S. 24; Badrize, Š.:

sašinao politikuri vitareba tamaris mepobaši (in: sakartvelos istoriis narkevebi, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 299).

16 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 248–250; Surguladse, I.: Die Staatsordnung..., S. 70–71.

17 Die Tatsache, daß Frauen in diplomatischer Mission in Erscheinung traten und bei Schlichtungsverhandlungen erfolgreich waren, ist keineswegs einmalig in der georgischen Geschichte. Besonders markant ist das Beispiel der Friedensstifterin Mariam, der Mutter des Königs Bagrat IV., die sich im Jahre 1031 mit einer Gesandtschaft nach Konstantinopel begab, wo sie (evtl. im Zusammenwirken mit dem Katholikos von Mzcheta Melkisedek) bei Kaiser Romanos Frieden zwischen Byzanz und Georgien erwirkte und ihrem Sohn, der zugleich den Titel eines Kupralat erhielt, Helena (Elene), die Tochter von Romanos' Bruder, als Braut zuführte (vgl. žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 139; Lortkipanize, M.: sakartvelos šinapolitičkuri da sagareo vitareba X s. 80-iani člebidan XI s. 80-ian člebamde, in: sakartvelos istoriis narkevebi, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 181–183).

18 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 251–252; Meskhia, Sch.: Geschichte Georgiens, S. 30–31; Berdzenišvili N., Džavachišvili I., Džanašia S.: Istorija Gruzii, S. 214–215; Badrize, Š.: sašinao politikuri vitareba tamaris mepobaši, S. 299–309; Sakartvelos istoria, sakitxavi cigni, Tbilisi 1980, S. 110–111; Sanikize, L.: deda istoria, Bd. I, Tbilisi 1986, S. 133–135; Surguladse, I.: Die Staatsordnung..., S. 70–71.

19 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 254–255; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579; Badrize, Š.: sašinao politikuri vitareba tamaris mepobaši, S. 311.

20 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 256–257.

21 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 257–258; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579; Badrize, Š.: sašinao politikuri vitareba tamaris mepobaši, S. 311–312.

22 Istoriani da azmani šaravandetani (in: kartlis cxovreba, Bd. II, Tbilisi 1959, S. 46); Shordania, G.: Über die „Könige der Römer“, die in der georgischen Geschichtsschreibung erwähnt sind (in: Georgica, Jena–Tbilissi 1980, S. 51–55); Unklar bleibt, ob diese Kontakte vor Tamars erster oder vor Tamars zweiter Hochzeit stattfanden, vgl. Badridse, Sch.: Die Georgier und die Deutschen in Schota Rustawelis Epoche (in: Georgica, Heft 6, Jena–Tbilissi 1983, S. 45–49).

23 Bildung wurde im mittelalterlichen Georgien auf zweierlei Art vermittelt, erstens durch die Schulen der Kirchen und Klöster und zweitens durch Privatunterricht. Letzterer wurde vor allem den Angehörigen des Königshauses und des Hochadels erteilt, vgl. Papuašvili, T.: sčavla-ganatleba da კულტურის ცენტრები (in: sakartvelos istoriis narkevebi, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 373).

24 žavaxišvili I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 260–263; Berdzenišvili N., Džavachišvili I., Džanašia S.: Istorija Gruzii, S. 214–215; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579; Badrize, Š.: sašinao politikuri vitareba tamaris mepobaši, S. 312–313.

25 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 264–265; Šengelia, N.: sakartvelos sagareo politikuri urtiertobani tamaris mepobaši (in: sakartvelos istoriis narkevebi, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 320–321).

26 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 265; Badrize, Š.: sašinao politikuri vitareba tamaris mepobaši, S. 314; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579.

27 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 268; Šengelia, N.: sakartvelos sagareo politikuri urtiertobani tamaris mepobaši, S. 321–323.

28 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 274–277; Šengelia, N.: sakartvelos sagareo politikuri urtiertobani tamaris mepobaši, S. 326–331; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579. Die Verfasser geben für die Schlacht von Basiani unterschiedliche Daten an: Dshawachischwili das Jahr 1206, Schengelia das Jahr 1202, Lortkipanidse das Jahr 1203.

29 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 272–273; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579; Šengelia, N.: sakartvelos sagareo politikuri urtiertobani tamaris mepobaši, S. 333.

30 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 284–285; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579; Šengelia, N.: sakartvelos sagareo politikuri urtiertobani tamaris mepobaši, S. 337–338.

31 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 286.

32 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 288–289; Lortkipanize, M.: tamari, S. 579; Šengelia, N.: sakartvelos sagareo politikuri urtiertobani tamaris mepobaši, S. 315–316.

33 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 289–291. In dem in Paris aufbewahrten Testament Tamars lautet zwar ihr letzter Wille, man solle sie in Jerusalem bestatten. Im dortigen Heiligen-Kreuz-Kloster der Georgier wurde wohl auch der Dichter Schota Rustweli, der in Tamars Regierung eine Zeitlang Metschurtschlet-Uchuzesi gewesen sein dürfte, begraben. Rustweli's Bild wurde an einer Säule des Klosters gefunden, ebenso ein Vermerk über eine Seelenmesse für ihn. Doch ist wohl kaum anzunehmen, daß die georgische Kirche die Erlaubnis gegeben hätte, Tamars sterbliche Hülle außerhalb Georgiens zu bestatten.

34 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 291.

35 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 291 ff.

36 Der georgischen Rechtsprechung zu Tamars Zeit lag das Gesetzesbuch Ekwtime Mtazmidelis vom Beginn des 11. Jh. zugrunde, das sogenannte „mcire sğulis կանոն“ (hrsg. von E. Giunašvili, Tbilisi 1972), eine Enzyklopädie des gesamten georgischen Kirchen-, Zivil- und Strafrechts. Darin erklärte Ekwtime unter anderem, es genüge nicht, daß eine Person eine Straftat verübt habe, um sie einer Strafe zuzuführen, sie müsse sie „schuldhaft“ verübt haben. Die Frage der Schuld und des vorsätzlichen oder nichtvorsätzlichen Handelns nimmt eine zentrale Stellung in seinen Gedanken ein. Interessant ist, daß es im georgischen Rechtswesen der damaligen Zeit keinerlei Hinweise auf Anwendung von Gewalt (Folter) zur Erzwingung von Aussagen oder Geständnissen gibt. Unter Bagrat IV. begann man zudem, zu Prozessen juristische Sachverständigenräte hinzuzuziehen, um Sachverhalte möglichst umfassend und objektiv klären zu können; vgl. Papuašvili, T.: samartlebrivi კულტურის საქტები (in: sakartvelos istoriis narkevebi, Bd. III, Tbilisi 1979, S. 471 ff.).

Bis zu Tamars Regierungszeit war es im georgischen Rechtswesen üblich, die Todesstrafe zu verhängen bzw. Schuldiggesprochene mit körperlicher Verstümmelung zu bestrafen. Unter ihrem Vater Giorgi III. wurden Personen, die Raubüberfälle auf Handelskarawanen, Herden und staatliche Institutionen verübtten, zum Tod durch den Strang bzw. zur Abtrennung von Gliedmaßen verurteilt. Die Geschichtsquellen aus Tamars Epoche weisen hingegen aus, daß die Todesstrafe und die Verstümmelungen aus der Praxis der georgischen Rechtsprechung ausgeschaltet wurden; vgl. Istoriani da azmani šaravandetani, S. 34–35 und žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, Tbilisi 1965, S. 411. Hierin scheint sich auch der Einfluß von Eprem Mzires Ansichten über die Entwicklung des Strafmaßes, dargelegt im Vorwort zu seiner Übersetzung des Psalters, zu äußern. Eprem Mzire sprach sich entschieden dafür aus, Strafe nicht als Racheinstrument zu betrachten, sondern als Mittel zur Erreichung von Recht und Gerechtigkeit einzusetzen, wozu seiner Meinung nach Menschlichkeit und sinnvolle Milde beizutragen vermögen; vgl. Papuašvili, T.: samartlebrivi კულტურის საქტები, S. 478.

37 žavaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. II, S. 292–293.

38 Ebenda, S. 304–305.

39 Ebenda, S. 293.

40 Ebenda, S. 306–307; Berdzenišvili N., Džavachišvili I., Džanašia S.: Istorija Gruzii, S. 222–223.

41 Vgl. Meskhia, Sch.: Geschichte Georgiens, S. 30.

42 Ebenda, S. 30.

43 Diese Hinwendung und Fürsorge gegenüber den großen

Bildungseinrichtungen zeichnete nicht nur Tamar aus. Die georgischen Staatsmänner verfolgten die kulturelle Tätigkeit der georgischen Klöster mit großem Interesse und förderten sie nach Kräften, besonderes Verdienst erwarb sich hierbei Dawit der Erbauer. Auch Tamar übermittelte den georgischen Kulturzentren im Ausland reiche Geschenke. Der Hofpriester (Esosmodsghvari) Basil der Königin Tamar berichtet, daß Tamar ihnen Kelche, Altarschüsseln, kostbares Tuch und unzählige Goldschätze sandte; vgl. Kartlis cxovreba, Bd. II, S. 141.

Klöster und Bildungseinrichtungen gründeten Georgier in vielen Teilen des Vorderen Orients und Europas: in Ägypten, auf Sinai, in Palästina, Syrien, auf Zypern, in Byzanz (auf Athos, in Bulgarien) und in anderen Gegenden; vgl. Kekelize, K.: *zveli kartuli mcerlobis istoria*, Bd. I, Tbilisi 1980, S. 88–110; Menabde, L.: *zveli kartuli mcerlobis kerebi*, Bd. I, Teil II, Tbilisi 1962; Gamsaxurdia, S.: *scavla-ganatleba zvel sakartveloši*, Tbilisi 1975; Chintibidse, E.: *Die georgische Literaturschule vom Athos* (in: *Georgica*, Heft 5, Jena–Tbilissi 1982, S. 43–48); Menabde, L.: *Altgeorgische Kulturstätten im Ausland* (in: *Georgica*, Heft 11,

in Vorbereitung). Als Jerusalem 1187 von den Truppen Sultan Saladins besetzt wurde, beorderte Tamar im gleichen Jahr eine Gesandtschaft nach Jerusalem mit der Instruktion, nach Möglichkeit für die Rückgabe der dem Kreuzkloster und anderen georgischen Klöstern gehörenden Besitztümer und Ländereien zu sorgen. Diese waren den Georgiern unter Balduin IV., vielleicht auch schon früher, entzogen worden. Tamars Gesandtschaft war eine direkte Intervention des georgischen Staates zugunsten der georgischen Kulturzentren im Ausland, die ihr Ziel, die Unantastbarkeit der georgischen Klöster in Jerusalem und die Sicherheit ihrer Bewohner, erreichte; vgl. Papuashvili, T.: *scavla-ganatleba da kulturis centrebi*, S. 397.

Auf Zypern wurde auf Tamars Geheiß das georgische Kloster Shalia (Ghalia) restauriert und reich ausgestattet (ebenda, S. 401).

44 Vgl. Chintibidse, E.: *Die Hauptentwicklungsrichtungen des gesellschaftsphilosophischen Denkens im Georgien des 12. Jahrhunderts*, S. 479–489.

45 Kartlis cxovreba, Bd. II, S. 20, 25, 103.